

Warmherzigkeit statt Barmherzigkeit

■ PETER PAUL KASPAR

Ich muss es endlich einmal loswerden: Mir geht die klerikale Rede von der Barmherzigkeit, die wir den armen Sündern, den Geschiedenen, den Schwulen und allen anderen armen Sündern in unseren doch so heiligen katholischen und apostolischen Kirche allernädigst gewähren mögen, ganz gehörig auf den Geist. Wann können sich die Hierarchen endlich ihr herablassendes Pastoralpathos abschminken? Barmherzigkeit steht Gott zu.

Oder um es weniger fetzig und in weltlicher Sprache zu sagen: Es ist überheblich, in dieser Diktion über unsere Mitchristinnen und –christen zu sprechen. Solche Rede und Schreibe setzt ein oben und unten voraus. Und außerdem: Hat man schon wieder vergessen, welcher Pädophilietornado erst unlängst über den höheren und niederen Klerus hergefahren ist, bis hinauf zum päpstlichen Nuntius, zum Ordensgründer und zum Kardinalerzbischof? Ist der hierarchische Bußgottesdienst schon zu Ende und kehrt die alte Hierarchenhybris wieder zurück? Schon wieder sitzen hohe kirchliche Würdenträger über Mitchristen zu Gericht und glauben, darüber bestimmen zu können – oder gar zu müssen – ob unsere schwulen, geschiedenen oder sonstwie von der hochangesetzten Kirchenmoral abweichenden Freundinnen und Freunde, die sich überhaupt noch bemühen, den Sonntagsgottesdienst zu besuchen,

auch zur Eucharistie zugelassen werden dürfen? Und was heißt hier überhaupt „zugelassen“? Wer ist denn der Einladende, wer ist der Gastgeber?

Ich merke natürlich, dass ich mich ketzerischer Gedanken schuldig mache. Und ich gestehe, dass ich mich vom Papst – nein, vom römischen Bischof Franziskus – dazu ermuntert fühle. Er muss wohl mehrmals ordentlich geschluckt haben, wenn er in der Diskussion und im Schlussdokument der außerordentlichen Bischofssynode ebenso heftig wie hartherzig daran erinnert wurde, dass es wohl auch im Vatikan noch dicke Bretter zu bohren gilt. Andererseits war Franziskus so klug, auch die prozentuelle Höhe der jeweiligen Zustimmung und Ablehnung angeben zu lassen. So wissen wir, dass zwar noch nicht zwei Drittel, aber immerhin mehr als die Hälfte der Synodenteilnehmer, den Paaren in zweiter Ehe und den Homosexuellen versöhnlich gegenübersteht. Dass Kardinal Schönborn – bisher nicht als Kirchenreformer profiliert – sich für die Akzeptanz Homosexueller einsetzt, erfreut auch den kritischen Beobachter. Als Vorsitzender seines Arbeitskreises konnte er sich in dieser Frage nicht durchsetzen, blieb aber trotzdem bei seiner versöhnlichen Position. Danke.

Zur Erinnerung: Barmherzigkeit steht Gott zu. Wie wäre es mit Güte und Menschenfreundlichkeit? ■